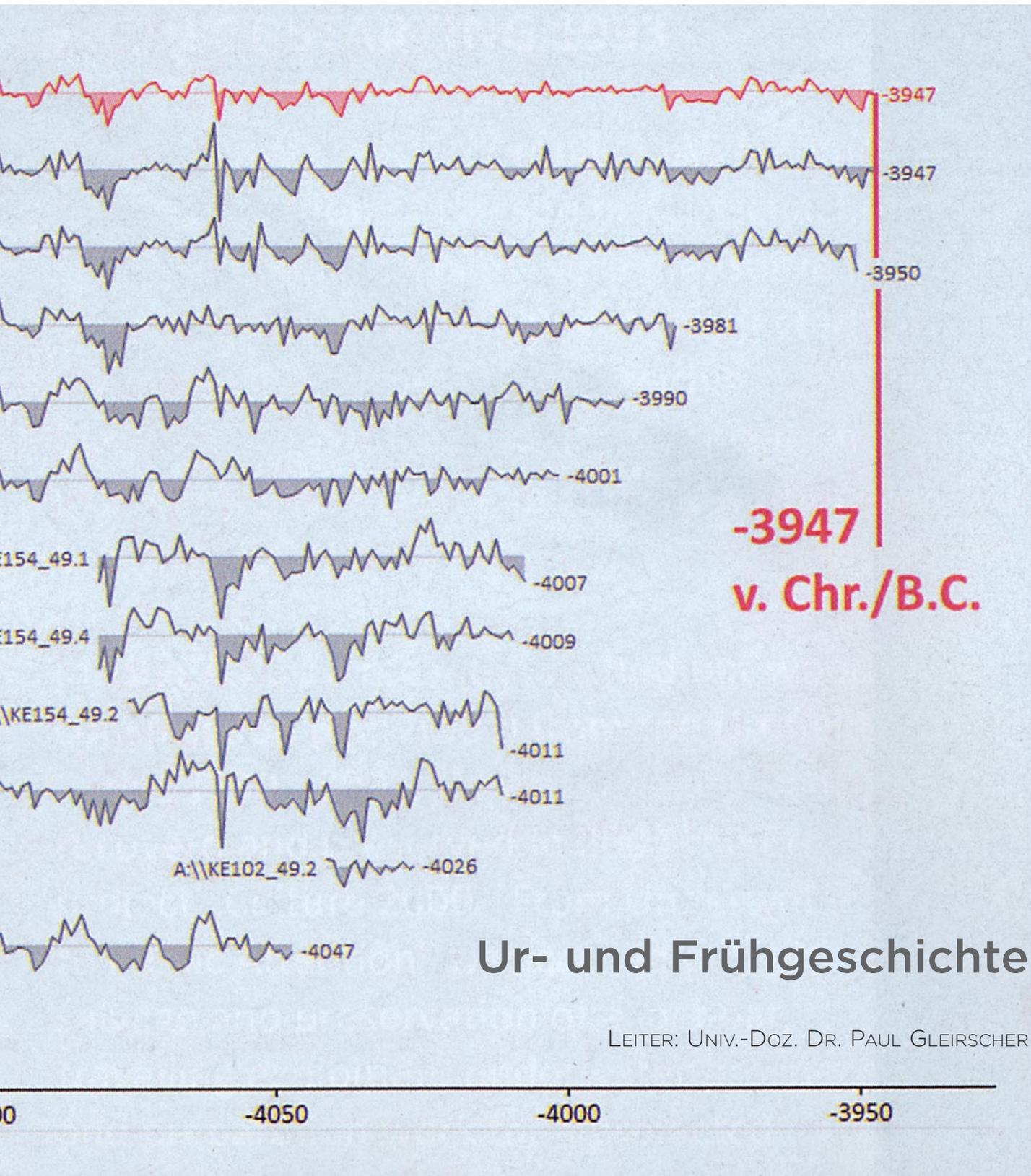


Holzpfehl aus Keutschach. Datierung anhand der Jahresringe.



-3947
v. Chr./B.C.

Ur- und Frühgeschichte

LEITER: UNIV.-DOZ. DR. PAUL GLEIRSCHER



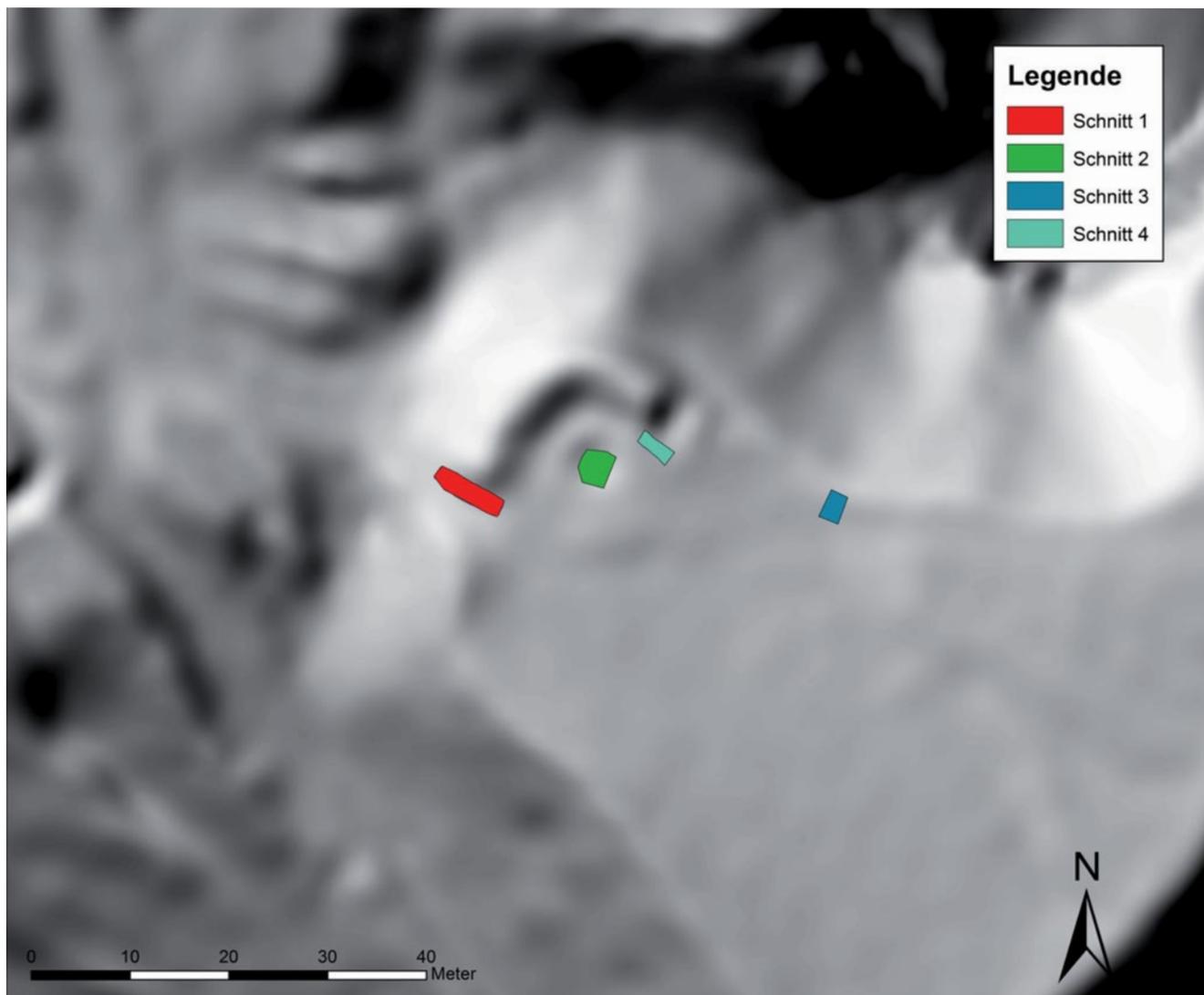


Abb. 1: Der Burgstall in Rietschach über Dellach im Drautal. Die Zugangsseite im Nordwesten wird von einem Wall geprägt. Vier Suchschnitte wurden angelegt. Aufn. St. Eichert

Ausgrabungen und Forschungen

Die beiden, seit längerem laufenden Großprojekte der Abteilung wurden weiter betrieben. Zum einen wurde an der Drucklegung der Forschungsergebnisse der Ausgrabungen auf der Gurina im Gailtal gearbeitet, die nunmehr 2015 tatsächlich zum Abschluss kommen soll, zum anderen wurde in Zusammenarbeit mit dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz die Veröffentlichung des keltischen Waffenweihfundes vom Förker Laas-Riegel bei Nötsch im Gailtal betrieben. Beide Publikationen haben sich zwischenzeitlich aus verschiedenen Gründen verzögert.

Auf Initiative und unter der Leitung von Stefan Eichert wurden zwischen dem 7. und 25. Juli vom Institut für Mittelalterforschung an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und dem Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie an der Universität Wien in Kooperation mit der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte am Landesmuseum für Kärnten Ausgrabungen am Burgstall in Rietschach in der Gemeinde Dellach im Drautal durchgeführt (Abb. 1). Das lag insofern auch im Interesse des Landesmuseums, als das obere Drautal zwischen Spittal/Drau und Oberdrauburg eine verkehrsgeographisch gesehen relevante und deshalb

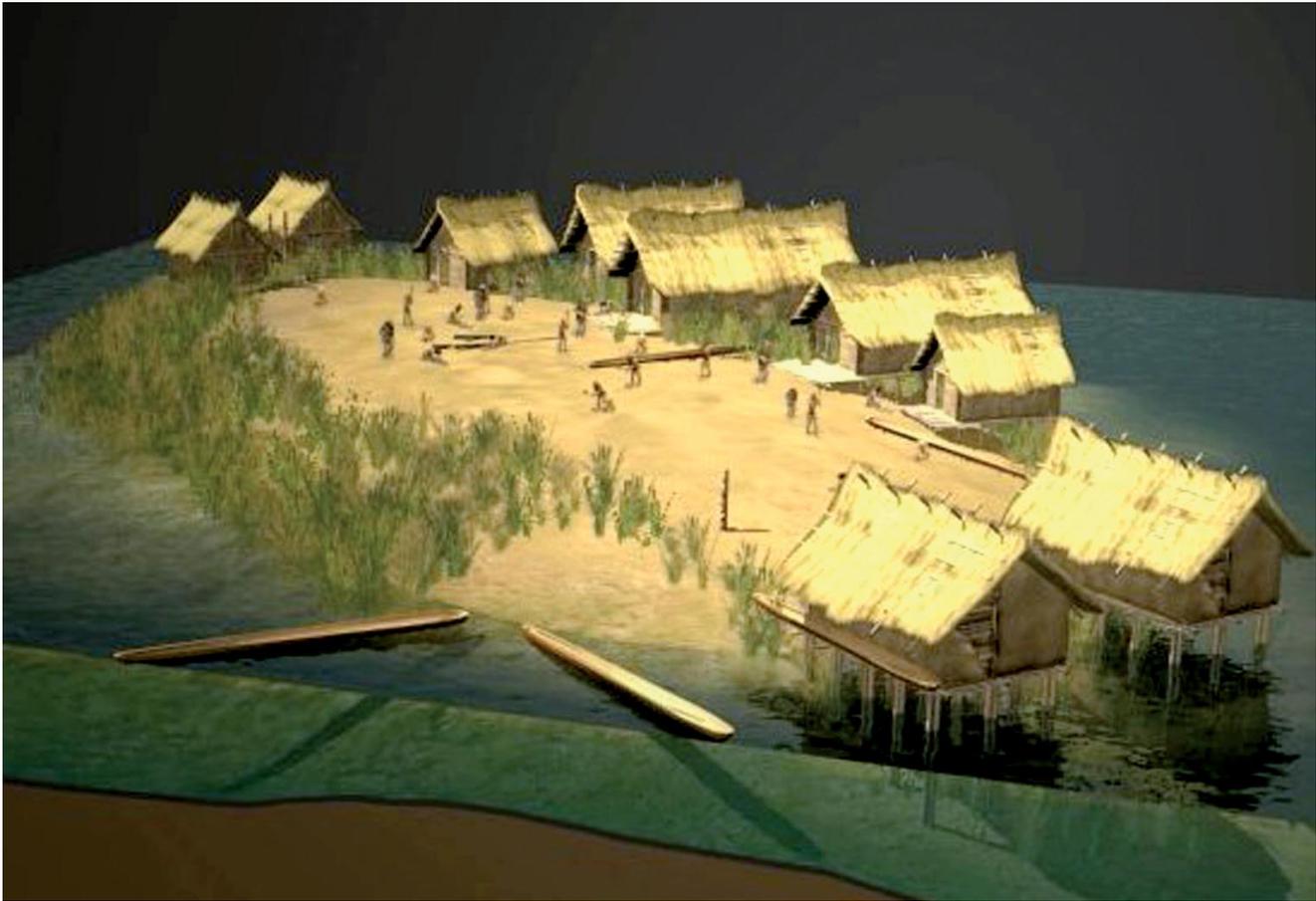


Abb. 2: Der Pfahlbau auf der einstigen Insel inmitten des Keutschacher Sees, rekonstruierte Ansicht durch *7reasons* nach Angaben von Otto Cichocki, dem langjährigen Erforscher der Pfahlbausiedlung von Keutschach.

zweifellos seit Jahrtausenden besiedelte Gegend ist, unsere Kenntnis dazu aber gering ist, vor allem was die Ur- und Frühgeschichte anbelangt. Die Sondierungsgrabungen, die nicht nur mit Zustimmung, sondern auch mit großer Unterstützung seitens der Eigentümer, Fam. Obernosterer vulgo Möldner, sowie seitens der Gemeinde Dellach im Drautal (Bgm. Johannes Pirker) durchgeführt werden konnten, erbrachten denn auch erfreuliche Ergebnisse, deren Vertiefung auch eine derweil nicht zu leistende, größer angelegte Grabungsaktivität erfordern würde. Um das markante, dreiecksförmige, hoch über dem Talboden gelegene Plateau zieht sich ein Wall, dessen Untersuchung mehrere Nutzungsphasen erkennen ließ. Deren zeitliche Einordnung wird im Rahmen der Aufarbeitung nach Möglichkeit festzulegen sein. Die Siedlungsspuren am Burgstall reichen jedenfalls bis in die

mittlere Bronzezeit und damit rund 3500 Jahre zurück. Zur Diskussion stehen derzeit außerdem eine spätantike sowie eine frühmittelalterliche Nutzung des Burgstalls als Wehranlage, außerdem ein Erdwall aus der Zeit der Bedrohung Kärntens durch die Ungarn im 10. oder durch die Türken im 15. Jahrhundert. Stefan Eichert ist sowohl für sein Engagement zum Zustandekommen der Ausgrabungen als auch für eine erste Einschätzung der vorläufigen Grabungsergebnisse zu danken.

Die Aktivitäten in Dellach im Drautal ergänzen im Übrigen Forschungen des Instituts für Archäologien an der Universität Innsbruck, die im Sommer unter der Leitung von Harald Stadler am Burgstall in Leisach bei Lienz eingesetzt haben. Hier zeichnet sich ein aussagkräftiger Kultplatz ab, der während der jüngeren Eisenzeit



eingerrichtet und auch während der frühen Römischen Kaiserzeit in Benützung stand. Die vorliegenden Funde sind auch für das Verständnis der spätkeltischen Kulturverhältnisse in Kärnten relevant, zumal Osttirol und das Südtiroler Pustertal damals zum keltischen *regnum Noricum* gehört haben. Deshalb wurde auch eine Zusammenarbeit für die Aufarbeitung der Funde ins Auge gefasst, was in der Bearbeitung einer keltischen Kampftrumpete (*carnyx*) bereits einen ersten Niederschlag gefunden hat (vgl. Literaturliste, unten).

Im Zuge der Teilnahme an verschiedenen Tagungen (vgl. unten) wurden mehrere Vortragsmanuskripte erstellt. Aus Anlass der 150. Wiederkehr der Entdeckung des Pfahlbaus im Keutschacher See wurde vom Leiter der Abteilung ein Büchlein verfasst (Abb. 2) und dazu am Jahrestag der Entdeckung, dem 29. August, in Keutschach ein Vortrag gehalten. Den Sommer über war in diesem Zusammenhang außerdem in der Keltenwelt Frög-Rosegg eine Sonderausstellung zu diesem Thema zu sehen. Die Klagenfurter Firma *wdw*-Film hatte bereits im Herbst 2012 damit begonnen, für 3sat-Österreich einen Film zum Thema „Ertauchte Geschichte“ über das UNESCO-Welterbe „Pfahlbauten um die Alpen“ zu produzieren. Weitere Dreharbeiten fanden im April 2013 statt. Der Film wurde am 18. September 2013 erstmals ausgestrahlt. Der Leiter der Abteilung hatte die wissenschaftliche Beratung übernommen.

Beratungstätigkeit und Sonderausstellungen

Der Leiter der Abteilung nahm an zwei Treffen der „Österreichischen MuseumsarchäologInnen“ in St. Pölten (24. Juni) und in Asparn/Zaya (29. Oktober) teil. Er besuchte die Sitzung des Fachbeirates am Südtiroler Archäologiemuseum in Bozen (11. November) sowie mehrere Vorträge und *workshops* zur Entwicklung von Strategien im Umgang mit der UNESCO-Welterbe-Station „Pfahlbau Keutschacher See“ in Keutschach (24. Jänner, 2. Juli und 28. September). Er nahm am Pfahlbaufest in Keutschach (2. August) teil und referierte im Rahmen eines Kooperationspro-

jektes zwischen dem Landesmuseum und der HAK/Rennerschule (24. Februar).

Der Leiter der Abteilung besorgte auch im Jahre 2014 die wissenschaftliche Beratung des archäologischen Parks „Keltenwelt Frög-Rosegg“ sowie die Durchführung von Sonderausstellungen. Unter dem Titel *Frauen an der Macht* wurden im Archäologiepark „Keltenwelt Frög-Rosegg“ wie schon in den Jahren zuvor die Tracht- und Schmuckelemente aus dem im Jahre 2002 ergrabenen Grabhügel 120 von Frög gezeigt. Außerdem war erneut ein Tongefäß mit Bildgeschichte aus demselben Grabhügel zu sehen. Am 5. Juli fand im archäologischen Park „Keltenwelt Frög-Rosegg“ einmal mehr ein Keltenfest statt, das sich guten Zuspruchs erfreuen durfte.

Die Sonderausstellung im „Rundbau“ in Frög war dem Thema „150 Jahre Pfahlbau im Keutschacher See. UNESCO-Welterbestätte“ gewidmet. Der niedrige Wasserstand des Jahres 1853 hatte dazu geführt, dass man in der Bucht von Obermeilen am Zürichsee morsche Pfähle, Tierknochen und altertümliches Geschirr beobachtet und der *Antiquarischen Gesellschaft* in Zürich zur Kenntnis gebracht hat. Ferdinand Keller bezeichnete diese neue Art von Fundstätten als Pfahlbauten. Als Folge davon wurden auch die Ufer anderer Seen in und um die Alpen abgesucht und dabei eine Reihe weiterer Pfahlbauten entdeckt. Zehn Jahre später war in Österreich-Ungarn noch immer kein Pfahlbau gefunden. Andreas von Baumgartner, Präsident der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, rief daher eindringlich zum Handeln auf. So wurden 1864 der Gardasee, das Salzkammergut und Kärnten samt Krain gezielt nach Pfahlbauten abgesucht.

Der Geologe Ferdinand von Hochstetter (Abb. 3) wurde zuerst fündig. Am 29. August 1864 entdeckte er inmitten des Keutschacher Sees in Kärnten den ersten Pfahlbau in Österreich(-Ungarn)! Von Hochstetter in einem Brief an seine Frau Georgine: ... *Am zweiten größeren See, den Keutschacher See, ein Pfahlbau ganz in der Mitte*



Abb. 3: Ferdinand von Hochstetter (1829–1884), der Entdecker des Pfahlbaus im Keutschacher See. Aufn. Kuratorium Pfahlbauten, Wien



des Sees auf einer Untiefe. Hier stehen auch Reihen von Pfählen, zwischen ihnen wahrscheinlich ein Einbaum. Die Fischer am See sagen, ein Einsiedler habe am See gelebt. Freilich kann sich niemand des Einsiedlers erinnern. Ich zog das Schleppnetz über die Stelle und bekam Kohle und Haselnußschalen. Die Klagenfurter Herren werden weitere Nachforschungen veranstalten und ich bin überzeugt, daß man eine grössere Menge Sachen hier finden wird. ... Und er endete mit der frohen Botschaft, daß der erste Pfahlbau in Kärnten entdeckt sei. Am 27. Juni 2011 wurde die Pfahlbausiedlung im Keutschacher See gemeinsam mit 110 anderen Pfahlbauten aus dem zirkumalpinen Raum – darunter vier weiteren aus Österreich im Attersee und im Mondsee – zum UNESCO-Welterbe erklärt.

Der Empfehlung Ferdinand von Hochstetters folgend begab sich Josef Ullepitsch im Auftrag des *Kärnthnerischen Geschichtsvereines* noch am 17. und 18. September 1864 nach Keutschach. Trotz eines ungewöhnlich hohen Wasserstandes gelang es ihm, zahlreiche Scherben grober schwarztoniger Gefäße *herauszubaggern*. Diese wies er bereits richtig der Jungsteinzeit zu; eine feinere Scherbe mit Verzierung hielt er für bronzezeitlich. Außerdem barg Ullepitsch eine Unmenge an Schalen der Gemeinen Teichmuschel (*Anodonta cygnea*), die er als Speiseabfälle einschätzte. Aus den Überresten von verbranntem Lehmverputz schloss er auf Flechtwerkhäuser und Blockbauten, die durch einen Brand zerstört wurden.

Im folgenden Jahr (1865) entsandte der *Kärnthnerische Geschichtsverein* Dr. Alois Weiss nach Keutschach, um die Grabungsarbeiten fortzusetzen. Die Kulturschicht erschien ihm als filzartige Masse von schwärzlicher Farbe aus vermodernden organischen Stoffen mit reichlich eingewachsenen Fundstücken. Sechs Jahre später (1871) hat Gundacker Graf Wurmbrand von der *Anthropologischen Gesellschaft* in Wien gemeinsam mit Dr. Weiss weitere Untersuchungen im Keutschacher See angestellt. Zwei Tage lang wurde in der Kulturschicht *gebaggert*.

Fälschlich meinte Graf Wurmbrand, dass der Pfahlbau im Keutschacher See nicht jungsteinzeitlich zu datieren wäre, sondern erst aus der Bronzezeit stamme.

Am 9. und 10. September 1886 wurde der *Kärnthnerische Geschichtsverein* ein letztes Mal in Keutschach tätig, diesmal unter der Leitung von Karl Baron Hauser. Sein negatives Resümee erstaunt: *Dagegen ist es auffallend, dass trotz der vielen und großen Seen Kärntens noch keine sicheren Spuren einer Pfahlbau-Niederlassung nachgewiesen werden konnten. Die Pfähle auf einer Untiefe im Keutschacher See sind allerdings unbestreitbar sehr alt ... lässt vermuthen, dass hier keine eigentliche Pfahlbau-Niederlassung, sondern höchstens eine Hütte oder ein Jagdhaus gestanden hat. Dies ... begründet die Meinung, dass die Besiedlung Kärntens nicht über die Zeit der Hallstätter Cultur zurück reichte.*

In der Zwischenkriegszeit gaben Leonhard Franz und Richard Pittioni erste fachliche Expertisen zu den Funden aus Keutschach ab. Sie bestätigten bzw. präzisieren die Datierung der Masse der Funde in die späte Jungsteinzeit, die man heute auch als Kupferzeit bezeichnet. In den Sommermonaten 1951 und 1952 wurden unter der Leitung von Gertrud Moßler erstmals interdisziplinäre Forschungsarbeiten in Keutschach durchgeführt. Das Pfahlfeld wurde vermessen. Moßler vermutete 13 bis 14 kleinere und größere Wohnhütten, Speicher und Ställe und nahm an, dass es eine zugehörige Landsiedlung geben müsse. Nach damaligem Wissensstand meinte man, dass der Pfahlbau ca. 4000/4500 Jahre alt wäre.

In den 1990er Jahren wandte sich Elisabeth Ruttkay vom Naturhistorischen Museum in Wien mit ihren Schülern der Erforschung des Spätneolithikums in Österreich zu. Die Funde aus Keutschach, die Bertram Samonig im Detail analysiert hat, gehören demnach in die frühe Kupferzeit und zeigen ein donauländisches Gepräge. Zunächst im Auftrag Ruttkays und seit 2001 des Forschungsinstitutes VIAS an der Universität Wien nahm Otto Cichocki 1993 die

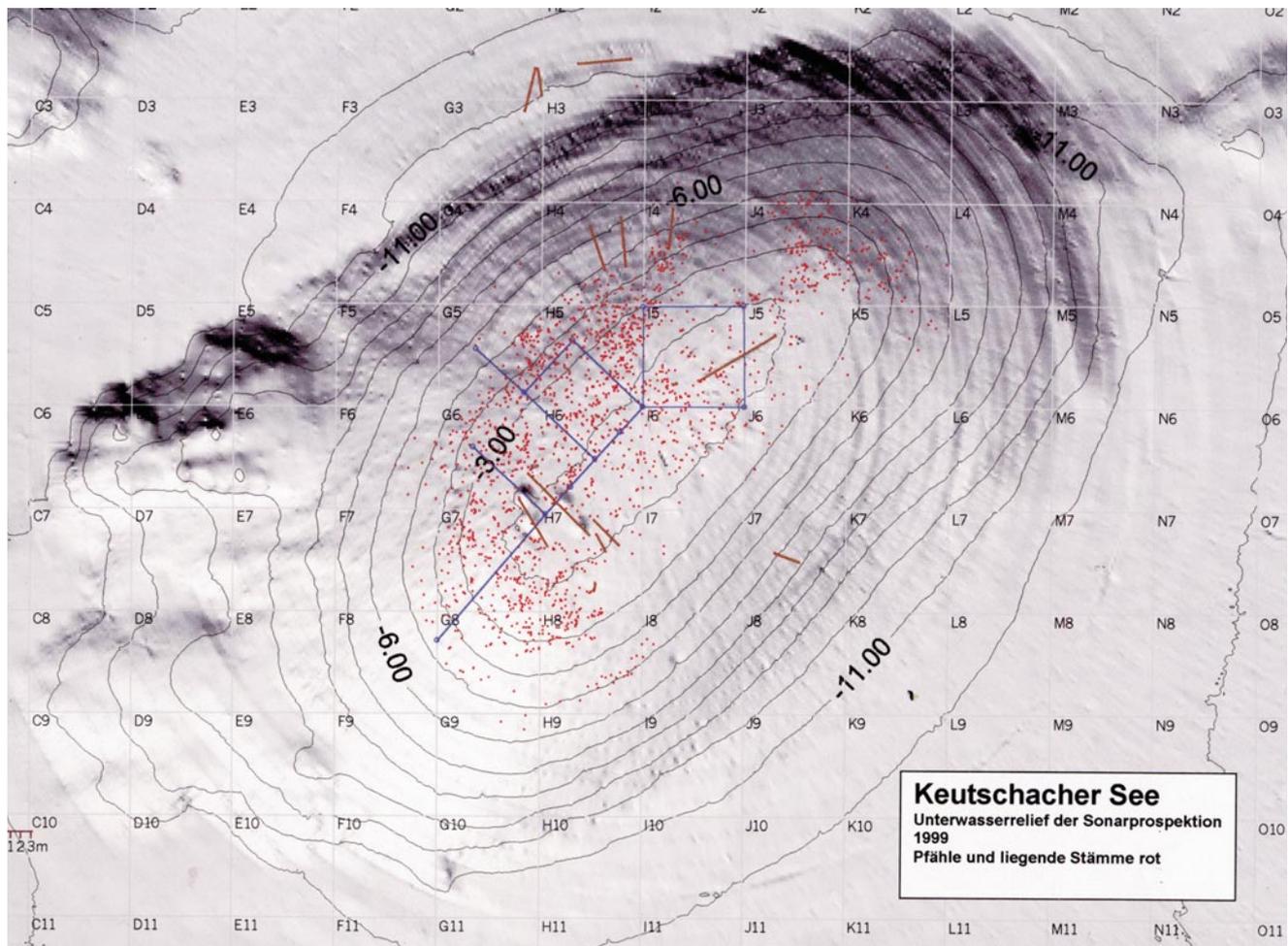


Abb. 4: Sonogramm zum Bestand an Pfählen und liegenden Hölzern im Pfahlbau im Keutschacher See. Aufn. Otto Cichocki

Feldforschungen in Keutschach wieder auf, tatkräftig unterstützt von der Gemeinde Keutschach und der örtlichen Wasserrettung. Eine moderne Vermessung der Fundstelle wurde erstellt, erste Fundstücke aus organischem Material geborgen.

¹⁴C-Analysen brachten endlich das tatsächliche Alter des Pfahlbaus im Keutschacher See ans Licht. Er bestand zwischen ca. 4150 und 3700 v. Chr., war also rund 6000 Jahre alt! In zwei Fällen konnte dank der Dendrochronologie sogar das Schlagdatum der Pfähle ermittelt werden: der Winter des Jahres 3947/3946 bzw. des Jahres 3871/3870 v. Chr. Anders ausgedrückt wurde der eine Baum vor 5960 Jahren gefällt, der andere vor 5884 Jahren. Wiederholt mussten Häuser ausgebessert oder neu errichtet werden. Außer-

dem gab es, wie schon Ullepitsch gesehen hatte, mindestens einen Brand.

Der Pfahlbau befindet sich ziemlich mittig im Keutschacher See und liegt derzeit rund 1,5 m unter der Wasseroberfläche. Die Untiefe in Art einer Insel in Form eines Vulkankegels, der knapp unterhalb der Wasseroberfläche bleibt, ist oval, misst etwa 65 x 30 m und ist mit Pfählen und liegenden Hölzern übersät (Abb. 4). Als Pfähle wurden verschiedenste Hölzer verwendet, vor allem Laubbäume. Die Analyse einer Pollenprobe aus dem Höflein-Moor ergab, dass vor ca. 6000 Jahren im Keutschacher Seental die ausgedehnten Ulmenbestände zugunsten der Ausbreitung der Hasel drastisch zurückgingen. Das lässt sich nur als Eingriff des Menschen erklären. Während die Ulme als Bau- und Werkholz der frühen



Bauern begehrt war, schätzte man die Haselnuss wegen ihres hohen Fettgehaltes als Kalorienlieferant.

Trotz exakter Vermessung ist es bislang nicht gelungen, Grundrisse von Gebäuden oder von Plattformen für einzelne Gebäude auszumachen. An Bauhölzern wurden verschiedene Bohlen und andere Hölzer mit Bearbeitungsspuren beobachtet. Zwischen den Pfählen liegen Steinplatten, deren Verwendung unklar ist. Die Pfahlgrenze verläuft in rund 5 m Wassertiefe. Einiges spricht dafür, dass die Untiefe zur Kupferzeit als Insel aus dem See herausragte. Schneckengehäuse im Bereich der Pfähle zeigen aber, dass der Pfahlbau zumindest teilweise ins Wasser geragt haben muss. Der Pfahlbau im Keutschacher See hat rund 450 Jahre bestanden. Das ist ein langer Zeitraum, während dem die Siedlung vermutlich nicht durchgehend bewohnt war. Häufiger Ortswechsel auf Grund ausgelaugter Böden ist ein typisches Phänomen jungsteinzeitlicher Siedlungen. So könnten die datierten Pfähle eine Siedlungswelle im Jahre 3947/3946 und eine weitere im Jahre 3871/3870 v. Chr., also 76 Jahre später, anzeigen.

Unter den einzelnen Fundstücken aus jüngeren Zeitperioden, in der die Untiefe – wie heute noch – zum Fischen aufgesucht wurde, verdient eine Kastenreuse Erwähnung, die aus der frühen Eisenzeit (9. Jahrhundert v. Chr.) stammt.

Gefäße und Scherben aus Ton sind die umfangreichste Fundgruppe (Abb. 5). Sie gehören kulturell gesehen zum donauländischen Kulturkreis der frühen Kupferzeit und umfassen zwei Perioden. Das Feingeschirr der älteren Fazies *Kanzianiberg-Lasinja* (ca. 4250–3950 v. Chr.) zeigt Muster aus Bändern und Dreiecken, die eingeritzt oder eingestochen sind. Besonders charakteristisch sind Krüge bzw. Tassen und Schüsseln. Der Ton, aus dem sie gefertigt sind, stammt von einer Lagerstätte nördlich des Sees. Ähnliche Gefäße mit flächendeckenden Mustern, die einst mit einer weißen Masse aus Marmor sand ausgefüllt waren, gehören der jüngeren

Fazies *Retz-Gajary* (ca. 3950–3500 v. Chr.) an. Neu sind Muster in Form von Spiralbändern oder aus geschachtelten Halbkreisen, außerdem Wolfszahnmuster und Leiterbänder. Der Ton stammt aus einer Lagerstätte südlich des Sees. Das gröbere Haushaltsgeschirr aus beiden Perioden ist zeitlich nicht zu unterscheiden. Es hat in der Regel gekerbte Ränder und unterschiedliche Auflagen als Handhaben, auch englichtige Henkel und Ösen. Erwähnung verdienen schließlich Scherben von Zwilling Gefäßen und eine Röhrenkanne sowie mehrere Miniaturgefäße.

Ein „Keulenkopf“ aus Stein zierte einst eine Art Zepter und darf als Statussymbol angesehen werden. Axtklingen aus Stein stammen von Streitäxten und/oder von Arbeitsäxten, dienten dementsprechend zur Holzbearbeitung ebenso wie als Waffe. Zum Mehrzweckgerät gehören auch Messer mit Klingeneinsätzen aus Feuerstein. Setzkeile fanden beim Spalten von Bohlen Verwendung. Mehrere Spinnwirtel weisen auf die beginnende Herstellung von Geweben, ohne dass man damals schon Kleidungsstücke aus Stoff kannte. Gefunden wurde der Rest einer verkohlten Schnur aus Bastfasern. Drei Kupferschlacken und Fragmente eines Gusstiegels belegen die Verarbeitung von Kupfererz. Das Gießen und Schmieden von Kupfer war eine Technologie, die damals Mitteleuropa donauaufwärts erreicht hat.

Die Siedler im Pfahlbau von Keutschach waren nicht nur Jäger und Fischer, sondern auch Viehzüchter und Ackerbauern. Das Spektrum der Speiseabfälle macht allerdings deutlich, dass die Jagd in der Fleischversorgung eine dominante Rolle einnahm. 72 % der Tierknochen stammen von Wild, 59 % davon vom Rothirsch. Gejagt wurden außerdem Reh, Gämse, Elch, Bär und Wildschwein. Weiters sind Biber und Pelztiere wie Luchs, Wildkatze oder Fischotter unter den Knochenfunden belegt. Im Pfahlbau von Keutschach wurde außerdem eifrig gefischt. Davon zeugen ein Angelhaken und mehrere Schwimmer aus Holz sowie Netzsenker.



Abb. 5: Tongefäße aus dem Pfahlbau im Keutschacher See: 1-2 Typus Kanzianiberg-Lasinja, 3-4 Furchenstichkeramik, 5 Zwillingsgefäß. Aufn. Landesmuseum für Kärnten (1-2) und Universität Wien (3-5)

Die Haustierbestände aus den kupferzeitlichen Pfahlbausiedlungen im Ostalpenraum ähneln sich sehr. Die Tiere waren relativ klein. An ihrem Schlachtalter zeichnet sich ab, dass die Siedlung ganzjährig bewohnt war. Rund 13 % der Speiseabfälle aus Keutschach nehmen Rinder mit einer Widerristhöhe um 1,15 m ein. Dazu kommen geringe Mengen an Knochen von Schafen und Ziegen, Schwein und Hund. An den großen Mahlzähnen der Schweine lässt sich ableiten, dass es damals zu Einkreuzungen mit Wildschweinen gekommen sein muss. Die Hausschweine der Kupferzeit waren zart gebaut. Sie hatten ein grobes Borstenfell, lange Beine und

eine länglich geformte Schnauze. Schweine waren als Allesfresser in den die Siedlungen umgebenden Laubwäldern gut zu halten, vermehrten sich rasant und wuchsen rasch, sodass sie ideale Fleischlieferanten waren. Die kleinen Hunde in den Dörfern erreichten eine Widerristhöhe um 40 cm.

Vom Ackerbau zeugen mehrere Hacken aus Hirschgeweih, außerdem mehrere Mahl- und Reibsteine zum Zerkleinern von Getreidekörnern. Dazu kommt eine Kornähre. Reichlich fanden sich Schalen von Haselnüssen, die wegen ihres hohen Fettgehalts schon damals ein sehr beehrter Kalorienlieferant waren. Daneben



wurde selbstredend alles andere gesammelt, was verfügbar und von Nutzen war.

Literaturhinweis: Paul Gleirscher, Keutschach und die Pfahlbauten in Slowenien und Friaul. UNESCO-Welterbestätten (Hermagoras-Verlag, Klagenfurt a. W. 2014).

Führungen, Medienpräsenz, Vorträge und Tagungen, Publikationen, Ehrung

Wiederholt und in unterschiedlichem Zusammenhang wurden Führungen an einzelnen Fundplätzen im Lande durchgeführt. Verschiedentlich ergab sich Medienpräsenz, insbesondere was die beiden Bücher zum Magdalensberg und zum Pfahlbau im Keutschacher See anbelangt. Der Leiter der Abteilung hat in den beiden Berichtsjahren folgende Vorträge gehalten sowie an folgenden Tagungen und Eröffnungen teilgenommen:

24.-25.1.2014: Teilnahme am Symposium „Die Mittellatènezeit zwischen den Alpen, der Adria und der Donau“ an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt.

10.4.2014: Vortrag im Rahmen der Buchpräsentation „Mythos Magdalensberg. Pompeji der Alpen und heiliger Gipfel“ (Styria-Verlag), gemeinsam mit dem Mitautor, Erwin Hirtenfelder, im Landesmuseum für Kärnten.

4.-5.6.2014: Teilnahme an der Tagung „Heilige Berge“ an der Universität Innsbruck, mit einem Vortrag zum Thema „Heilige Berge und Berggötter. Eine archäologische Spurensuche zwischen Mitteleuropa und der Ägäis“.

26.6.2014: Vortrag im Rahmen der Buchpräsentation „Mythos Magdalensberg. Pompeji der Alpen und heiliger Gipfel“ (Styria-Verlag), gemeinsam mit dem Mitautor, Erwin Hirtenfelder, im Kulturstadel der Gemeinde Magdalensberg.

29.8.2014: Vortrag im Rahmen der Buchpräsentation „Keutschach und die Pfahlbauten in Slowenien und Friaul. UNESCO-Welterbestätten“ im Schlossstadel in Keutschach aus Anlass des 150. Jahrtages der Entdeckung des Pfahlbaus im Keutschacher See.

27.9.2014: Vortrag im Rahmen einer Buchpräsentation „Keutschach und die Pfahlbauten in Slowenien und Friaul. UNESCO-Welterbestätten“ im archäologischen Park Keltenwelt Frög-Rosegg.

3.10.2014: Vortrag in Leisach bei Lienz zum Thema „Ein keltischer Carnyx vom Burgstall in Leisach“.

18.10.2014: Vortrag im Rahmen der Jahrestagung des Vereins „Netzwerk Geschichte Österreichs, Verein für Archäologie, Sondengänger und Heimatforscher“ im Casineum in Velden zum Thema „Keutschach und die Pfahlbauten in Slowenien und Friaul. UNESCO-Welterbestätten“.

27.10.2014: Vortrag im Rahmen der Buchpräsentation von Werner Freudenberger über den „Kultweg Bernsteinstraße“ an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt a. W.

20.-21.11. 2014: Teilnahme am 15. Österreichischen Althistorikertag in Salzburg mit einem Vortrag zum Thema „Neues zum Magdalensberg“.

26.11.2014: Teilnahme am *workshop* „The eastern Alps revisited“ an der Universität Wien mit einem Vortrag zum Thema „Frühmittelalterlicher Kirchenbau in Karantanien. Archäologische Quellen“.

Der Leiter der Abteilung hat im Berichtsjahr mehrere Aufsätze zu unterschiedlichen Themen verfasst, die sich aus der laufenden Grabungs- bzw. Fundbearbeitung sowie aus Vorträgen ergeben haben. Die Drucklegung erfolgt selbstredend zeitversetzt. Erschienen sind im Berichtsjahr folgende Bücher und Aufsätze:

(gem. m. E. Hirtenfelder) Mythos Magdalensberg. Pompeji der Alpen und heiliger Gipfel (Klagenfurt a. W. 2014).

Keutschach und die Pfahlbauten in Slowenien und Friaul. UNESCO-Welterbestätten (Klagenfurt a. W. 2014).

Die Karnburg. Königlicher Wirtschaftshof und königliche Burg oder Herzogsburg? In: F. Nikolasch (Hrsg.), Symposium zur Geschichte von Millstatt und Kärnten 2013 (Klagenfurt a. W. 2014), S. 1-13.

Frühes Gold aus Kärnten. In: S. Tecco Hvala (Hrsg.), *Studia Praehistorica in Honorem Janez Dular. Opera Instituti Archaeologici Sloveniae 30* (Ljubljana 2014), S. 137-148.

Ein ältereisenzeitliches Gehänge aus Frojach bei Rosegg (Kärnten). Zur Entwicklung anthropomorpher Gehänge beidseits der Alpen von der Spätbronzezeit bis in die jüngere Eisenzeit. In: *Arheološki vestnik* 65, 2014, S. 79-100.

Von alten Opferstätten und Gräbern in Pubersdorf und Wabelsdorf. In: R. Jernej (Hrsg.), *Chronik der Marktgemeinde Poggersdorf* (Klagenfurt 2014), S. 36-38.

Fragments of a *carnyx* from Leisach (Austria). In: Ch. Gosden/S. Crawford/K. Ulmschneider (Hrsg.), *Celtic Art in Europe: making connections. Essays in honour of Vincent Megaw on his 80th birthday* (Oxford 2014), S. 113-118.

Some remarks on the Iceman: his social rank and his death. In: *Praehistorische Zeitschrift* 89, 2014, S. 40-54.

Der Pfahlbau von Keutschach. In: *Die Brücke. Kärnten Kunst Kultur* 159-160, 2014-2015, S. 28.

Rezension zu: V. Reiter, *Ressourcenmanagement im Pfahlbau. Technologie und Rohmaterial der Steinbeilklingen vom Mondsee. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission* 81 (Wien 2013). In: *Carinthia I* 204, 2014, S. 967.

(Jahresbericht der Abteilung für) Ur- und Frühgeschichte. In: *Rudolfinum 2013* (Klagenfurt a. W. 2014), S. 44-54.

Der Leiter der Abteilung wurde zum *Socio Corrispondente* des *Istituto Italiano di Preistoria e Protostoria* in Florenz ernannt.

Betriebsrat

Im Rahmen der Tätigkeit als Vorsitzender des Betriebsrates am Landesmuseum Kärnten wurden die monatlichen Sitzungen abgehalten sowie eine Reihe von Gesprächen im Zuge der laufenden Sanierungsmaßnahmen sowie in personellen Angelegenheiten geführt. Am 23. Mai 2013 führte der alljährliche Betriebsausflug nach Graz, wo wir insbesondere das Studien-, Depot- und Werkstattengebäude des Joanneums besichtigen konnten. Für großzügige finanzielle Unterstützung ist dem Geschichtsverein für Kärnten, dem Naturwissenschaftlichen Verein für Kärnten sowie der Zentralpersonalvertretung beim Amt der Kärntner Landesregierung herzlichst zu danken, für Hilfestellung bei der Organisation vor Ort Frau Mag. Sabine Fauland sowie für fachkundige Erläuterungen den KollegInnen vom Joanneum. Am 10. März wurde seitens des Betriebsrates die Durchführung der AK-Wahlen unterstützt.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten](#)

Jahr/Year: 2014

Band/Volume: [2014](#)

Autor(en)/Author(s): Gleirscher Paul

Artikel/Article: [Ur- und Frühgeschichte 119-129](#)